Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Predigttext 1. Advent, 30.11.2025: Römer 13,8-12:

Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.
Denn was da gesagt ist (2.Mose 20,13-17): "Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren", und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst (3.Mose 19,18): "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."
Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.
Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Paulus, Apostel. Was wir über ihn wissen, haben wir aus der Apostelgeschichte und von ihm selbst aus seinen Briefen. Und das zeigt ihn uns als einen eher nüchternen Mann. Und dennoch gibt es von ihm zwei bedeutende Texte über die Liebe. Der wohl bekannteste – und besonders bei Brautpaaren auch sehr beliebte: Das Hohelied der Liebe aus 1. Korinther 13: „Wenn ich mit Menschen-

und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.“ Und dann, weiter: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf ... sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles. … Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Und dann hier, in Römer 13: „Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.“

Wenn wir den Apostel allerdings richtig eingeschätzt haben als einen eher „nüchternen Mann“, also als einen, für den der Himmel *nicht* voller Geigen hängt, der sich nicht in romantischen Gefühlen ergeht, dann werden wir gut beraten sein, auch hier, wenn er von der Liebe redet, nicht zuerst an liebende, romantische *Gefühle* zu denken.

Zumal, wenn er das Ganze in die Form einer Ermahnung packt. Denn *liebevolle Gefühle* für jemanden hat man, oder man hat sie nicht, es macht aber gar keinen Sinn, mahnend dazu aufzurufen. Also, kurz und knapp gesagt:

Es geht für den Apostel hier nicht um Gefühle, sondern um Taten.

Dieses „Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt“ - ist nicht zuerst eine Sache von Emotionen, sondern von konkretem Handeln. Es geht nicht um Zu*neigung*, sondern um Zu*wendung*. „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses“, nichts, was ihm schadet, sondern vielmehr das, was ihm nützt. So finden wir das auch bei Johannes: „Meine Kinder, lasst uns nicht lieben mit leeren Worten und schönen Reden, sondern mit der Tat und mit der Wahrheit.“ Das prägende Vorbild kann man im „barmherzigen Samariter“ finden, der dem, den er da halbtot am Wegesrand liegen sieht, tatkräftig hilft, indem er seine Wunden versorgt und ihn in gute Hände übergibt.

Und so ist es *nur auf den ersten Blick* überraschend, wenn wir bei den Beispielen der konkreten Ausgestaltung dieser Liebe auf die 10 Gebote stoßen: „Denn was da gesagt ist: "Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren", und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst."

Die Erklärungen Martin Luthers – obwohl schon 500 Jahre alt und in einer vollkommen anderen Zeit und Umwelt geschrieben (was man ihnen auch anmerkt), sind dafür ein großartiges Beispiel. Denn sie binden jedes einzelne Gebot zurück nicht nur an das Gebot der Nächstenliebe, sondern an die Gottesliebe. Aber sie erklären eben außerdem nicht nur, was wir *nicht* tun sollen, sondern auch, wie es ins Positive gewendet gehen könnte. Etwa beim 5. Gebot: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und beistehen in allen Nöten.“[1] Oder beim 7. Gebot: „Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.“ Oder, in der Sprache unserer Zeit: „Was andern gehört, gehört nicht mir! Ich nehme es ihnen nicht weg – auch dann nicht, wenn es scheinbar „gute“ Gründe oder „legale“ Tricks dafür gibt. Ich helfe andern lieber, so gut ich kann, das, was sie besitzen und zum Leben brauchen, zu schützen und zu vermehren.“[2]

1 ELKG² S. 1658

2 Katechismusprojekt, S. 15, s. https://katechismusprojekt.de/

Aber warum sollen wir so leben? Das ist für Paulus ganz klar, - und hier wird am Beginn des neuen Kirchenjahres genau der Gedanke aufgenommen, mit dem das alte Kirchenjahr geendet hat, im Gleichnis von den 10 Jungfrauen: Wenn der Bräutigam kommt, ist es höchste Zeit, aufzustehen und ihn zu empfangen.

Und dann zählt in diesem Moment eben auch nur das. Also: „Das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, *aufzustehen vom Schlaf*, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“

Paulus widerspricht damit vehement dem, was viele derzeit umtreibt, vielleicht ja auch dich. Die täglichen Nachrichten und unser Gefühl sagen uns vielleicht: Die Zeiten werden immer dunkler. Es wird alles immer schlimmer. Besserung ist nicht in Sicht. Wir ersticken in den vielen Problemen, für die wir keine Auswege sehen.

Paulus hält dagegen: Das mag euch so scheinen. Aber: „Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages – die Mitte

der Not ist der Anfang des Lichts.“[3] Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen.

In einer wahrlich dunklen Zeit (1938) dichtet Jochen Klepper: „Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern! So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern! Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein. Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein. … Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt. Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt. Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht. Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.“

Dieses Dunkel erleben im Moment viele – als eine Wirklichkeit, die sich ihnen schwer auf die Seele legt. Sie haben Angst, darunter zu ersticken. Klepper verweist auf das Licht des Morgensterns, auf das himmlische Licht, das in der Weihnacht die Dunkelheit des Hirtenfelds erleuchtet hat: „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.“

3 Aus einem alten Weihnachtshymnus

Wenn der Jüngste Tag also vielleicht nicht so schnell anbricht, wie Paulus es erwartet hat, so hören und singen wir doch „alle Jahre wieder“ von dem Licht des Morgensterns, von der Botschaft der Engel vom Frieden auf Erden - und von dem Kind in dem Stall, das Gottes Licht in die Welt gebracht hat. Und werden zugleich gesandt, selbst zu Boten des Lichts zu werden. Die Werke der Finsternis abzulegen und anzulegen die Waffen des Lichts.

„Waffen“, das klingt nach Kampf, nach Krieg. Und ich glaube, so meint der Apostel das auch: Dass wir nicht einfach so vor uns hinleben, uns mit dem Strom der Zeit durchs Leben tragen lassen sollen, - sondern offensiv die Finsternis bekämpfen. Für das Gute eintreten. „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“[4] Also: Durch unser Leben, durch die Art, wie wir leben und handeln, positive Akzente setzen. Zeichen des Lichts. Und wenn es auch nur kleine Zeichen sind. Auch ein kleines Licht kann die Finsternis vertreiben.

Der Kirchenvater Augustin hat den berühmt gewordenen Satz geprägt: „Liebe, und was du willst, das tue!“ Er mein-

4 Römer 12,21

te damit nicht: Wer liebt, kann machen, was er will, - sondern er führt weiter aus: „Wer Gott liebt, will seine Gebote erfüllen, will lieben, was Gott liebt, will den Nächsten wie sich selbst lieben; wer den Nächsten liebt wie sich selbst, der liebt Gott.“ Im Philipperbrief sagt Paulus es so: „Nicht Eigennutz oder Eitelkeit soll euer Handeln bestimmen. Seid nicht auf euren eigenen Vorteil aus, sondern auf den der anderen – und zwar jeder und jede von euch!“[5] Oder, noch einmal mit unserem Text: „Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

5 Philipper 2,3-4 Basisbibel